

Die Beziehung zwischen GCL und SJ in der Kirche (31. Juli 2006)

--- Subjektive Bündelung eines römischen Papiers von Thomas Hollweck SJ, 22.11.06 ---

Vorworte

In ihrem Vorwort nimmt Daniela Frank als Weltpräsidentin Bezug auf das GCL-Welttreffen in Nairobi (2003), wo die gemeinsame Sendung der GCL als Laiengemeinschaft als Grundimpuls wahrgenommen wurde. Bei diesem Treffen wurde auch die Frage nach der Rolle der Kirchlichen Assistenten gestellt. Die Weisen der Mitarbeit von Jesuiten bei der GCL sind sehr vielfältig. Die bereits gemachten Erfahrungen damit ermöglichen und verlangen eine klarere Definition der Aufgabe und Rolle des Kirchlichen Assistenten. Dabei ist zu beachten, dass an vielen Orten unserer Weltgemeinschaft auch Diözesanpriester und andere qualifizierte Personen solche Aufgaben erfüllen. Ihnen allen soll das vorliegende Papier dienen. Neben der Frage nach der Mitarbeit von Jesuiten in der GCL geht es auch um die Frage nach Modellen der partnerschaftlichen apostolischen Kooperation zwischen Laiengemeinschaft und Ordensgemeinschaft. Schließlich erhofft Daniela Frank Rückmeldungen von unseren gemeinsamen Reflexionen zu diesem Thema/Papier, damit schließlich – dadurch bereichert – ein endgültiges Dokument entstehen kann.

Peter-Hans Kolvenbach als Generaloberer der Gesellschaft Jesu nimmt in seinem Vorwort Bezug auf die Veränderungen der letzten 40 Jahre: von der MC, wo die Jesuiten Leiter waren, zur GCL, wo Jesuiten und andere mit der GCL die ignatianische Spiritualität teilen und die GCL als „apostolischen Leib“ begleiten. Unter anderem schreibt er: „Als Pilger und Laie voranschreitend auf dem Weg zu Gott, merkt Ignatius, dass niemand im Herrn wachsen und vorankommen kann, ohne die Hilfe derer anzunehmen, die der Herr auf unseren Weg stellt. ... Der Kirchliche Assistent nimmt eine herausragende Position ein, diese Hilfe zu ermöglichen. ... Der Kirchliche Assistent ist wie Johannes der Täufer (vgl. Joh 3,28f), der das Verlangen hat, dass der Einfluss des Herrn wachse, und der sich darüber freut, die Stimme des Bräutigams in der GCL zu hören.“

Einführung

Konstitutive Elemente der GCL, die wachsen und sich entwickeln müssen:

- **Kirchlich** gesehen ist die GCL eine weltweite apostolische Gemeinschaft von Laien.
- **Juridisch** gesehen ist sie eine internationale öffentliche Vereinigung päpstlichen Rechtes.
- Unter dem Aspekt der **Berufung** gesehen ist die GCL eine besondere Weise, in der Kirche zu sein, und eine Weise christlichen Lebens von Laien, die von der Erfahrung der Exerzitien geprägt ist.
- Unter dem Aspekt der **Pädagogik** gesehen ist die GCL ein kontinuierlicher Prozess des Hineinwachsens in Christus, der Unterstützung und gegenseitigen Begleitung, der nachhaltigen und überlegten *formation*.

Die GCL ist immer noch eine relativ junge Gemeinschaft und bedarf der weiteren Konsolidierung in ihrer Lebensweise. Der Jesuitenorden ist seit Jahrhunderten gewachsen und geformt. Der Dialog zwischen beiden wird um so fruchtbarer sein, je mehr wir unsere jeweiligen Ausgangssituationen anerkennen und uns in dem anerkennen, was wir für den jeweils anderen sind.

1. Die Gemeinschaft Christlichen Lebens innerhalb der Kirche

1.1. Unterscheidung und Bestätigung

Die Gemeinschaft Christlichen Lebens ist eine „Manifestation“ des Geistes in der Kirche. Das bedeutet u.a., dass sie nicht nur besteht, weil einige das wollen und sich zusammentun, sondern durch eine besondere Gnade des Geistes, der so die Kirche wachsen lassen will. Zwar empfangen, unterscheiden und identifizieren alle Christen das Wirken des Geistes, aber der Kirchenleitung obliegt es, hinter individuellen Wahrnehmungen und Einzelumständen die bleibenderen „Manifestationen“ des Geistes zu erkennen und anzuerkennen. Entsprechend hat die MC bzw. dann die GCL – angefangen mit der Gründungsbulle von 1584 bis in unsere Zeit – vielfache kirchliche Bestätigungen erfahren, die uns ermutigen und in Pflicht nehmen.

1.2. Organische Teilhabe

Die GCL existiert durch den ausdrücklichen Willen der Kirchenleitung zum Wohl der ganzen Kirche und ihrer Sendung. Deshalb sind wir eine öffentliche Vereinigung von Gläubigen – und eben nicht private Angelegenheit, auch wenn es manchen manchmal etwas „privater“, „undefinierter“ und „verborgener“ besser gefallen würde. Dies bestimmt auch die Art und Weise wie Priester und Ordensleute in der GCL mit Laien zusammen sind und zusammen wirken, was nicht einfach vom eigenen Geschmack und Stil geleitet sein darf. Freilich soll der kirchlich anerkannte öffentliche Charakter der GCL auch nicht zu rigiden, festgefahrenen Strukturen führen.

1.3. Gemeinschaft und spezifische Sendung

Die GCL ist eine kirchliche Realität und ein Weg christlichen Lebens. Gelegentlich neigen wir zu Vereinfachungen und sprechen bei der GCL von einer Bewegung von Laien (movement of the laity). In einem bestimmten Sinn ist die ganze Kirche eine Bewegung von Laien. Was soll eine Pfarrei letztlich anderes sein? Bereits Pius XII hat auf das Verständnis hingewiesen, nicht als Laien zur Kirche zu gehören, sondern Kirche zu sein.

Nehmen wir aber Begriffe wie „Laien“ (Priester, Ordensleute), so ist dabei wichtig zu beachten, dass die kirchliche Gemeinschaft nicht im puren Bestehen unterschiedlicher Berufungen gründet, sondern in den Beziehungen, die untereinander aufgebaut werden und untereinander bestehen. Die verschiedenen Berufungen ergänzen sich, existieren füreinander, sind füreinander Anfrage auf eine größere Treue hin.

Die GCL versteht und verpflichtet sich als eine Gemeinschaft, in der Laien vereint wirken im Hinblick auf die menschlichen und christlichen Aufgaben und Nöte. Und wir tun dies ohne in die Falle zu geraten, uns abzugrenzen oder zu einer Art „Gegenüber“ zu werden.

1.4. Autorität und Eigenstand

In der Gemeinschaft von Getauften sind alle zur Heiligkeit berufen und alle haben Anteil an der Sendung. Dabei dürfen die „Laien“ nicht einfach als verlängerter Arm der Hierarchie missverstanden werden. Zum Verhältnis von Laiengemeinschaften und ordiniertem Amt sagt das Zweite Vatikanum: „ Zur Unterstützung der besonderen Formen des Laienapostolates sollen geeignete und wohlausgebildete Priester sorgfältig ausgewählt werden. Die sich aber diesem Dienst widmen, repräsentieren bei ihrem pastoralen Wirken die Hierarchie aufgrund der von ihr empfangenen Sendung. Dem Geist und der Lehre der Kirche stets treu, sollen sie ein gutes Verhältnis der Laien zur Hierarchie fördern. Für die Pflege des geistlichen Lebens und des apostolischen Sinnes der ihnen anvertrauten katholischen Vereinigungen mögen sie sich ganz einsetzen. Mit ihrem weisen Rat sollen sie der apostolischen Tätigkeit dieser Vereinigung zur Seite stehen und ihre Initiativen fördern.“ (AA 25) Die Aufgabe der beauftragten Priester besteht somit darin, Rat zu geben, Dialog zu fördern, die Laien zur Gestaltung ihrer apostolischen Sendung zu ermutigen, den Geist der Einheit und Verpflichtung innerhalb der Kirche zu fördern, die Eigenverantwortung der Gemeinschaft zu stützen, Begleiter der Laien zu sein bei den unterschiedlichen Prozessen, die die Gemeinschaft lebt, ... Das Konzept des „geistlichen Leiters oder Direktors“ wäre daher ein Rückschritt und nicht im Sinn von gemeinsamer Teilhabe wie sie das Konzil beschrieben hat.

1.5. Gnaden und Ämter

Gnade und Amt lassen sich nicht trennen. Beides ist verbunden und diese Verbindung ist in der Kirche grundlegend wertgeschätzt. Die Ausübung des Amtes soll auch in der GCL nicht eingeschränkt werden, aber überkommene Formen des Amtsverständnisses, autoritäre, einseitige, vertikale Modelle sollen überwunden werden. Als Laien anerkennen und schätzen wir in den Priestern die mit dem Amt und Sakrament verbundene besondere Gnade, Menschen zusammenzuführen, christliche Gemeinschaft zu stimulieren, die christliche Lehre zu vermitteln und die frohe Botschaft zu verkünden. Als GCL wünschen wir sogar eine noch aktivere Teilhabe der Kirchlichen Assistenten in der Promotion der Gemeinschaft und im Gewinnen neuer Mitglieder, in der Sorge um einführende und begleitende *formation*, in der Entwicklung von Entscheidungsstrukturen und Entscheidungsprozessen, in der Begleitung von Krisen in der GCL, in der Ausbildung von Verantwortungsträgern (leaders), im Knüpfen von Verbindungen mit anderen kirchlichen Realitäten und der Kirchenhierarchie, im Ermutigen der Gemeinschaft im Hinblick auf ihre apostolischen Werke.

2. Die GCL in ihrer Beziehung zur Gesellschaft Jesu

Es stellt sich auf der bisher beschriebenen Grundlage die Frage nach dem Verhältnis GCL und SJ und der Rolle der Jesuiten in der GCL. Diese Überlegungen sind auf andere vergleichbare Beziehungen übertragbar.

2.1. Ein historisches Band

Das Band der Geschichte zu kennen, das einen verbindet, ist bedeutungsvoll. Zu denken ist dabei an verschiedene herausragende Ereignisse: Von den Anfängen im 16. Jh., der Initiative von Pater Jean Leunis SJ, der Rolle der Prima Primaria, über die Apostolische Konstitution *Bis Saeculari* (1948) von Pius XII bis hin in die jüngere Geschichte der GCL und ihrer Anerkennung oder auch an Stellungnahmen des Generaloberen Peter-Hans Kolvenbach SJ.

Die Impulse von *Bis Saeculari*, aber auch des Zweiten Vatikanums führten zu einer Rückbesinnung auf die Ursprünge. Dies führte zu einem erneuerten Erschließen der Exerzitien für Laien in der Kirche und ein verstärktes Entdecken der Bedeutung der Laien für die Sendung in der Kirche. Entsprechend dieser Bewegung ging angeleitet vom früheren Generaloberen Pedro Arrupe SJ der Impuls aus, die Verantwortung für das Sekretariat in Rom (früher für die MC, dann für die GCL) aus der Hand der Jesuiten in die Hand von Laien zu legen. Er bat die Jesuiten, so weit als möglich von einer leitenden Rolle abzulassen und mehr als Quelle der Inspiration und Förderer der Gemeinschaft zu handeln, wobei sie immer die besondere Aufgabe vor Augen haben sollten, Vertreter der Hierarchie der Kirche zu sein.

Die „Allgemeinen Prinzipien“ sind entsprechend nicht vom Orden vorgegeben, sondern Ergebnis eines Unterscheidungsprozesses der Gemeinschaft und der Anerkennung durch die hierarchisch verfasste Kirche.

2.2. Gemeinsames, ständiges und weiterführendes Unterscheiden

Wichtiger als die (genannten bzw. nennbaren) geschichtlichen Fakten sind gewöhnlich die Prozesse und Unterscheidungswege, aus denen sie hervorgehen. Dabei hatten früher die Jesuiten eine gewichtigere Rolle, wobei auch in diesen Zeiten immer ein Geist des Dialogs und der Partizipation herrschte. Auch wenn heute die gewichtigere Rolle bei den Laien liegt, so gehen wir den Weg doch gemeinsam. Das merken wir z.B. bei den Welttreffen der GCL, wo etwa ein Drittel der Delegierten Jesuiten sind; wir merken das auch in den Orientierung gebenden Beiträgen der letzten Generaloberen; das merken wir auch auf nationaler und regionaler Ebene, sowie in Gruppen und Gremien der GCL, wo Jesuiten wichtige Aufgaben erfüllen.

Auf dem zurückgelegten Weg konnten wir als Laien und Jesuiten gemeinsam beten und unterscheidend vorangehen. Sicher haben wir uns auch da und dort gemeinsam geirrt. Gemeinsam und in uns jeweils spezifischer Weise müssen wir die Herausforderungen auf dem weiteren Weg annehmen. Der Beitrag der Jesuiten soll dabei gut einfließen können. Die Jesuiten sollen gut hören können – gegebenenfalls auch kritische Stimmen von außen, um sie einzubringen.

Negativ lässt sich auf dem gemeinsamen Weg nur wenig entdecken, etwa dass in manchen Ländern der Provinzial keinen Kirchlichen Assistenten ernannt hat oder aus einzelnen Ländern der Kirchliche Assistent nicht an Welttreffen teilgenommen hat.

2.3. Eine kirchliche Aufgabe

In den letzten 30 Jahren hat die Beziehung zwischen GCL und Gesellschaft Jesu den gleichen Weg genommen wie die postkonziliare Kirche überhaupt: in einer Spannung zwischen Tradition und Fortschritt, zwischen Kontinuität und Wandlung. Diese Beziehung muss immer neu seine Ausdrucksformen finden.

Die Allgemeinen Grundsätze und Normen wurden nach einer gewissen Zeit postkonziliarer Erfahrung geschrieben und nach der Überarbeitung des kirchlichen Rechts (CIC). Diese kirchlich anerkannten Texte sprechen sowohl von der Eigenständigkeit und Autorität der Laien, als auch vom Geist der Kindschaft, von kirchlicher Einheit und Gemeinschaft mit der Hierarchie, von der engen Beziehung zur Gesellschaft Jesu und vom Verlangen, gemeinsam mit ihr die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen. In diesem Sinn sind bestimmte Sätze neu zu interpretieren.

Dass der Generaloberer der Gesellschaft Jesu gleichzeitig der Kirchliche Assistent der Welt-GCL ist gut bedacht und allgemein anerkannt. Aber das heißt nicht, dass auch nicht jemand anderer Kirchlicher Assistent der Welt-GCL sein könnte, sogar ein Nicht-Jesuit, was das Band zwischen GCL und SJ nicht schwächen würde. Dieses Band drückt sich auf vielfältige Weise aus, besonders aber durch den „Sekretär der Gesellschaft Jesu für die GCL“, der kanonisch und statutenmäßig als Band zwischen der GCL und Gesellschaft Jesu installiert ist und dem die Funktion des Stellvertretenden Kirchlichen Assistenten auf Weltebene entspricht. Beide – Assistent und Stellvertreter – gehören von Amts wegen zum Welt-ExCo. Ersterer repräsentiert den Heiligen Stuhl, zweiterer reprä-

sentiert die Gesellschaft Jesu. Analog stehen auch die Provinziäle in einer rechtlichen/kanonischen Beziehung zur GCL, auch wenn sie nicht kirchliche Assistenten sind. [???

2.4. Abhängigkeit und Eigenständigkeit

Vielfach wurde schon die Frage gestellt, ob die GCL nach wie vor ein "Werk der Gesellschaft Jesu" darstellt, in dem Sinn, dass bei der Gesellschaft Jesu die Letztverantwortung für die Ausrichtung, Leitung und den bleibenden Bestand des Werkes liege. Darauf wird man nicht einfach mit ja und auch nicht einfach mit nein antworten können, sondern sehr differenziert antworten müssen.

Die Beziehung zwischen Jesuiten und Laien kann einen Stil annehmen in der Art von „Geschwisterlichkeit“ (confraternity), wobei die Laien selber die Entscheidungsträger sind, die ihrerseits einen Priester einladen, sie zu begleiten. Die Sicht der GCL und der SJ geht aber noch weiter: Wenn in Aussagen der 34. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu von „unserem Apostolat“ gesprochen wird, dann ist in dem „unser“ eine echte ignatianische Zusammenarbeit mit Laien mitgemeint.

Die Entwicklungsprozesse gipfeln somit nicht darin, dass es z.B. irgendwann keine Jesuiten mehr braucht. Vielmehr liegt das Ideal in einer andauernden Entwicklung in einer genuin spirituellen und apostolischen Zusammenarbeit, in der wir einander brauchen – und das nicht nur wegen apostolischer Effizienz, sondern zum Wachsen in der eigenen Berufung und für eine größere Glaubwürdigkeit der Kirche in der Gesellschaft.

2.5 Eine spirituelle und apostolische Begleitung

Jenseits aller rechtlichen Fragen, die angesprochen wurden, geht es der GCL vor allem darum, ihr Charisma zu leben. Und dafür braucht es die Beziehung zur Gesellschaft Jesu und zu einzelnen Jesuiten. Wir brauchen Jesuiten als großherzige, geduldige Gefährten, ausdauernd, realistisch, vom Geist der Exerzitien erfüllt und mit der Bereitschaft und dem Willen ausgestattet, andere zusammenzuführen, zu begleiten und ihnen zu helfen, apostolisch fruchtbar zu werden.

Je nach Entwicklung der GCL werden die entsprechenden Beiträge der Jesuiten unterschiedlich sein. In der Phase des Beginnens haben Jesuiten die Rolle von „Katalysatoren für die Formung der neuen Gemeinschaft“. Exerzitienbegleitung, Formung von Verantwortungsträgern (leaders), „Leitung und Beratung“ (guiding) von Gruppen und der Gemeinschaft etc. werden wichtig sein.

Wenn GCL genügend Eigenstand und eigene Verantwortungsträger gewonnen hat, werden Jesuiten nicht überflüssig, allein schon weil GCL immer auch in der Phase des Beginnens mit neuen Mitgliedern steht, aber dann auch in anderen Weisen des Zusammenwirkens, z.B. als Gefährten in der *formation*-Arbeit, im Teilen apostolischer Bemühungen, im Ausbau institutioneller Beziehungen, im gegenseitigen Unterstützen der beiden apostolischen Körperschaften, im gemeinsamen Unterscheiden im Hinblick auf die Weitung der gemeinsamen apostolischen Sendung, in der Unterstützung eines vertieften Verständnisses der Berufung von Laien in der Kirche, in der Unterstützung von Berufungsklärunen bei jungen Menschen, etc. Diese Zusammenarbeit hat tiefe kirchliche Bedeutung.

2.6. Unterschiede und gegenseitige Wahrnehmung

In jeder Beziehung ist es wichtig, neben objektiven Daten auch die hintergründigen, verborgeneren Komponenten gut mit in den Blick zu nehmen, die den gemeinsamen Weg auch mit prägen. In einer Atmosphäre des Dialogs braucht es auch den Ort für die Wahrnehmung kritischer Stimmen und Stimmungen, zum Benennen von Enttäuschungen und unerfüllten Erwartungen.

Es ist wichtig, auch die Unterschiede gut zu sehen, die zwischen den beiden Gemeinschaften bestehen. Die Gesellschaft Jesu ist zweifelsohne eine apostolische Gemeinschaft. Jeder Jesuit bekommt vom Provinzial eine Sendung. Das markiert sein Leben grundlegend. Als Samenkörner gibt es diese Dimensionen auch bei der GCL, aber es ist klar, dass es bei ihr noch viel Entwicklung braucht im Hinblick auf Vorgehensweisen, Lebensstil, finanzielle Autonomie, apostolische Strukturen.

Das in Nairobi zum Ausdruck gebrachte Selbstverständnis als apostolische Gemeinschaft will eine dankbare, demütige, hoffnungsvolle und auf Zukunft hin ausgerichtete Option sein – fern jeden arroganten Vergleiches. Die Ungleichheiten von Gemeinschaften erfordern um so mehr einen achtsamen Dialog.

2.7. Die Früchte des Prozesses und das apostolische Leben

Ohne Zweifel versucht die große Mehrheit der GCL-Mitglieder in einer Dynamik der Christusbefolgung und getragen von den Exerzitien in ihren Familien, in ihrem beruflichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Umfeld zu leben. In diesem Sinn ist die GCL eine Gemeinschaft von Aposteln und darf als solche geschätzt und ermutigt werden.

GCL will nicht eine Summe von Gruppen sein, die sich regelmäßig treffen, ohne dass sich über Jahre hin irgendetwas verändert. Ein genuiner Prozess wird vielmehr zu apostolischer Fruchtbarkeit führen, die damit zu tun hat, miteinander Pläne zu fassen und Initiativen zu ergreifen.

Außerdem möchten wir, dass das apostolische Leben der GCL nicht nur von der Großzügigkeit und Initiative ihrer einzelnen Mitglieder lebt, sondern auch getragen ist von einem Gespür für „Unterscheidung auf Sendung hin“ und gestützt von entsprechenden Strukturen. Auch hier tun sich Möglichkeiten des Zusammenwirkens mit der Gesellschaft Jesu auf, bis hin zu gemeinsamen Unterscheidungsprozessen, gemeinsamen Aufgaben, apostolischen Vereinbarungen, Mitarbeit von GCL-Mitgliedern in apostolischen Werken der Gesellschaft Jesu u.u., etc.

2.8. Sichtbarkeit und Attraktivität

In der Welt von heute scheint GCL keine große Bedeutung oder wesentlichen Einfluss zu haben. Auch im Vergleich zu anderen innerkirchlichen Assoziationen und zu ihrer eigenen großen Geschichte wirkt sie bescheiden und zurückhaltend. Wir müssen uns aber nicht von einem heute vielfach vorherrschenden Geist leiten lassen, der auf Glanz, Erfolg und Zahlen setzt. Die Kraft der GCL, Leute anzusprechen, und die Zahl der Mitglieder ist in verschiedenen Ländern unterschiedlich. Da gilt ähnliches wie für die Jesuiten. Es bleibt eine große Aufgabe, den Reichtum des Charismas zu verdeutlichen und weiterzugeben und dabei auf die Umsetzung der Nummer 6 der Allgemeinen Normen zu achten: „Alles bisher Gesagte ist je nach Alter, Kultur und sonstigen spezifischen Gegebenheiten zu verstehen und zu handhaben. Darum ist es Aufgabe jeder nationalen Gemeinschaft, entsprechende Formungsprogramme zu entwickeln, die je nach Bedarf, Zielgruppe und besonderen Umständen einzelner Mitglieder unterschiedlich sein werden.“

2.9. Die GCL und die Sendung der Gesellschaft Jesu

Der letzten Generalkongregation der Gesellschaft Jesu war das Thema der „Zusammenarbeit mit Laien“ (Dekret 13) sehr wichtig. Dieses Thema ist sehr reichhaltig und weit, da es deutlich über den Rahmen der GCL hinausgeht und sich auf alle Laien bezieht. Es geht um die Wahrnehmung und Stärkung der Rolle der Laien in der Kirche überhaupt. Es geht aber der Gesellschaft Jesu auch um den Blick auf Laien, die an der ihr eigenen Sendung teilhaben und an ihr mitwirken. Das Dekret betont, dass GCL sich nicht in Funktion der Sendung der Jesuiten definieren kann. Aber in der GCL kann es Orientierungen geben, in welcher Weise sie an der Sendung der Gesellschaft Jesu mitwirken bzw. welche Weisen der Zusammenarbeit es geben kann.

Mit dieser Perspektive und ohne die Unterschiedlichkeiten, von denen gesprochen wurde, zu übersehen, könnte auf nationaler oder weltweiter Ebene eine Gruppe (section) von GCL-Mitgliedern gebildet werden zur Entwicklung einer engeren Zusammenarbeit in der Sendung der Gesellschaft Jesu und ihren Werken (vgl. dazu AN 6, 7, 10).

Conclusio

Die GCL will eine apostolische Gemeinschaft (apostolic body) im Dienst der Sendung der Kirche und in besonderer Verbindung zur Gesellschaft Jesu sein. Dieser Wunsch wurzelt in der Geschichte und in ihrem Ursprungscharisma und braucht das großzügige und kreative Mitmachen von Laien und Jesuiten. Die frühe und die jüngere Geschichte ist voll von Beispielen des Wachsens und fruchtbarer Erfahrungen. Nichtsdestoweniger braucht es eine kontinuierliche Erneuerung in den Motivationen, Methoden und Beziehungen. Gleichzeitig ist ein kontinuierlicher Dialog zwischen GCL-Mitgliedern und Jesuiten unverzichtbar. Dieser Dialog muss auch auf institutioneller Ebene erhalten werden zugunsten eines immer geeigneteren Beitrags zum Wohl der Kirche. Das vorliegende Dokument möchte diesen Dialog fördern, indem es wichtige Elemente vorlegt, die bedacht und ausgewertet werden mögen. Die Kirchlichen Assistenten sollen ermutigt werden, dieses Dokument als eine Richtlinie in ihrer Arbeit zu nutzen. Gleichzeitig kann es der Gemeinschaft Hilfe zu gesunder Selbsteinschätzung sein.